

„Bild wie nach einem Bombenangriff“

Fachkräfte aus Klinikum sind aus Seebeben-Region zurück

Von unserem Redaktionsmitglied
Ernst Hofmann

Landsberg
17 Stunden waren sie täglich im Nordosten von Sri Lanka auf den Beinen. Davon die meiste Zeit, um den Seebeben-Opfern humanitäre Hilfe in Form von ärztlicher Versorgung und Pflege zukommen zu lassen – freiwillig drei Wochen lang. „Total glücklich“ sind Ottilie Ecke (Leiterin der Endoskopie) und Dr. Soeren Gatz (Leitender Oberarzt der Inneren Abteilung) – beide aus dem Klinikum Landsberg – jetzt an ihren Arbeitsplatz in der Heimat zurückgekehrt.

Tausende von Toten hatte der Tsunami am 26. Dezember in dieser Region gefordert, in der es aus politischen Gründen kaum Tourismus gibt: „Es sah aus wie drei Wochen nach einem Bombenangriff“, beschreibt Dr. Gatz seine ersten Eindrücke nach der Ankunft vor Ort. „In den Fischerdörfern lag kein Stein mehr auf dem andern“, berichtet der langjährige Mediziner. Der Fischfang sichere in den meisten Fällen die Existenz der Menschen.

Die Hilfsorganisation Humedica aus Kaufbeuren, seit Jahrzehnten in Sri Lanka im Einsatz, habe deswegen bei den größten Bootsbauabriken des Landes 1000 Boote aus Fiberglas in Auftrag gegeben. Diese werden mit jeweils 40 Netzen und einem Außenbordmotor – ein Boot kostet 2500 Euro – an die am schlimmsten betroffenen Familien weitergegeben.

Fünf Ärzte, zwei Apotheker und zwei

Schwestern – dies war das vierte Team „Humanitäre Hilfe“, das vor drei Wochen über Humedica in die Krisenregion flog – an Bord Schwester Ottilie Ecke und Dr. Soeren Gatz. Zusammen mit einheimischen Ärzten leitete er verantwortlich im Base-Hospital Point Pedro – es war personell total unterbesetzt – die Innere Medizin und die Chirurgie.

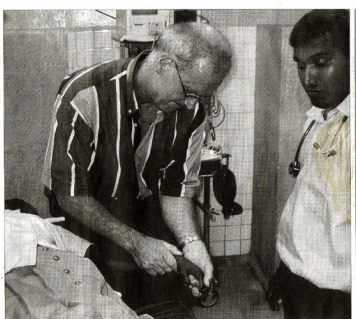
In den Flüchtlingslagern

Typhus, Malaria, Durchfallerkrankungen und pneumonale Infektionen sowie die Versorgung der Diabetiker hätten den Tagesablauf weitgehend bestimmt, so der Arzt. Schwester Ecke war hingegen vor allem in den Flüchtlingslagern unterwegs. „Es gab kein Gedränge, keine Hektik, die Leute sind unbeschreiblich freundlich und dankbar“, wunderte sich die Leiterin der Endoskopie im Landsberger Klinikum über alle Maßen.

Leben gerettet

Einmal sei jedoch höchste Eile geboten gewesen: Denn ein 19-jähriger sei ambulant nach Point Pedro gebracht worden, mit einer schlimmen Blutvergiftung. Als dann ein Herzstillstand eintrat, hätten Dr. Gatz und sie um sein Leben gekämpft – mit Erfolg.

Eine schrittweise Zurückgabe der Stationen an einheimische Ärzte sei nun möglich, zeigt sich Dr. Gatz zuversichtlich. Dies sei eines der Ziele dieser „Mission“ gewesen, betont der Leitende Oberarzt aus dem Klinikum. Darüber hinaus sei es anfangs vor allem um die Ver-



Dr. Soeren Gatz im Krankenhaus Point Pedro (Sri Lanka) bei der Behandlung einer Unterarm-Fraktur. (Assistent Dr. Dünesch (rechts) kommt demnächst nach Landsberg. Bild: Privat

sorgung der Camps (Flüchtlingslager) gegangen – Hilfe in Form von medizinischer Betreuung und Nahrungsmitteln.

Und schließlich seien, wie von Klinikumschef Gerd Koslowski geplant, die Weichen für eine Langzeit-Partnerschaft zwischen dem Klinikum Landsberg und dem Krankenhaus in Point Pedro gestellt worden. Denn bereits in den nächsten Monaten werde ein Assistenzarzt, ein Singhalese, von Point Pedro an

den Lech kommen. Mittlerweile ist übrigens das fünfte Team von Humedica nach Sri Lanka geflogen, am vergangenen Mittwoch. Darunter befindet sich Schwester Marion Filser, die ansonsten in der Intensivstation des Landsberger Klinikums tätig ist. Sie sowie Dr. Soeren Gatz und Schwester Ottilie Ecke sind von ihrem Arbeitgeber für die Hälfte ihres humanitären Einsatzes freigestellt worden. Die restliche Zeit wird mit Urlaub verrechnet.